



Langfassung

Bullying und Gewalt von Schülerinnen und Schülern

Marcus, der 12-jährige Junge aus dem Bestseller „About a boy“ von Nick Hornby, wird in der Schule von einigen anderen Kindern auf sehr üble Weise schikaniert, geschlagen und verspottet. Jene, die ihm selber zwar nichts antun, verweigern ihm jegliche Hilfe und wollen lieber gar nichts mit ihm zu tun haben. Seine Mutter und seine Lehrer/innen können oder wollen seine Not nicht wahrnehmen. Was Marcus erlebt, passiert vielen Kindern in Österreichs Schulen nahezu täglich. Dieses Phänomen nennt man neudeutsch Bullying, von engl. "bully": brutaler Mensch, Tyrann.

1. Definition „Bullying“

Die heute allgemein gültige Definition von Bullying lautet: „Ein Schüler oder eine Schülerin ist Gewalt ausgesetzt, wenn er oder sie wiederholt und über eine längere Zeit den negativen Handlungen eines oder mehrerer anderer Schüler/innen ausgesetzt ist, ohne selbst provokativ gewesen zu sein. Der Täter oder die Täterin ist dem Opfer dabei in irgendeiner Weise überlegen, so dass es sich nicht um einen „Kampf“ zwischen Gleichstarken handelt. Es ist auch Bullying, wenn jemand wiederholt geärgert oder aus der Klassengemeinschaft ausgeschlossen wird, aber nicht, wenn das Ärgern in einer verspielten oder freundlichen Art und Weise geschieht.“

Basierend auf der Erkenntnis, dass Gewalt auf vielerlei Weise zum Ausdruck kommen kann und es nicht ausreicht, ausschließlich die körperlichen Gewaltakte in die Definition von Bullying aufzunehmen, unterscheidet man beim Bullying verschiedene Arten, nämlich **körperliche Gewalt**, **verbaler Druck** (z. B. Beschimpfungen, Beleidigungen etc.), **mittelbares Bullying** durch Mangel an Akzeptanz, Demonstration von Gleichgültigkeit, üble Nachrede, absichtliche Ausgrenzung etc., **Einschüchterung**, **Erpressung** und **Vandalismus** als Zerstörung von Privateigentum der Opfer.



Fragt man Schüler/innen nach dem Ausmaß von Aggression unter Schülern/Schülerinnen (Bullying) zeigt sich über Schulen und Schultypen hinweg ein erstaunlich einheitliches Bild: In jeder Klasse gibt es Opfer, Täter/innen und Mitschüler/innen, die präzise berichten können.

2. Häufigkeit von Bullying

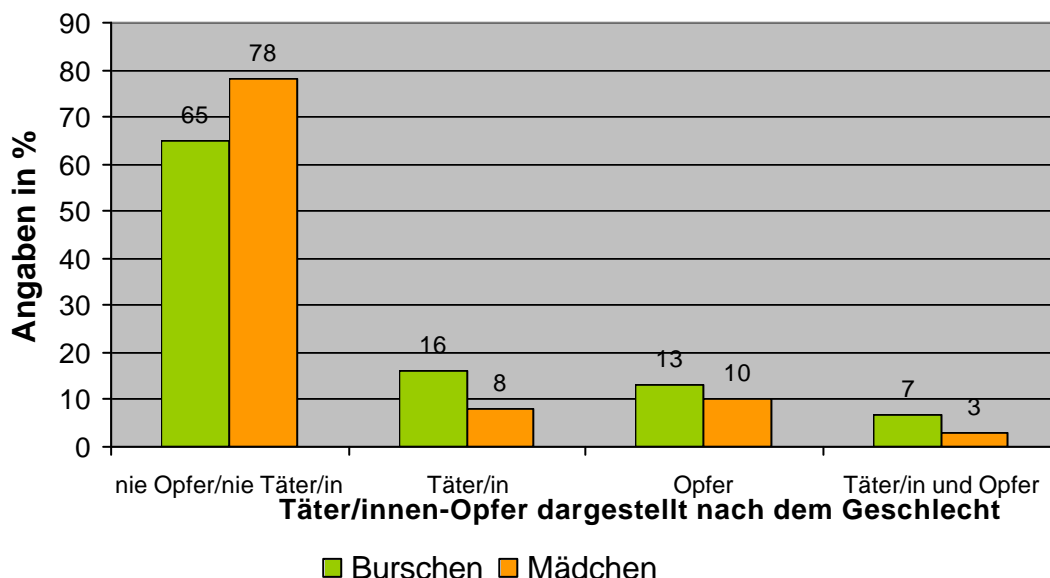
12% der Österreichischen Kinder waren mindestens einmal in den vergangenen 12 Monaten Opfer von Bullyingattacken. Weitere 12% traten als Täter/innen im selben Zeitraum in Erscheinung. 5% sind sowohl Opfer als auch Täter/innen.

71% der Kinder sind unbeteiligt (vgl. Grafik 1).

Das bedeutet, dass etwa ein Drittel aller Schüler/innen entweder als Opfer, als Täter/innen oder beides Gewalt im Schulkontext erlebt haben!

Jüngere Schüler/innen sind häufiger Opfer, ältere häufiger Täter/innen. Gewalttätiges Verhalten ist am häufigsten bei der Gruppe der 11-14-Jährigen zu beobachten.

Grafik 1: Anteile der 11- bis 15-jährigen Schüler/innen in Österreich, die "1 mal oder öfter" Täter/innen, Opfer, beides oder keines von beiden in den letzten 12 Monaten waren, dargestellt nach ihrem Geschlecht

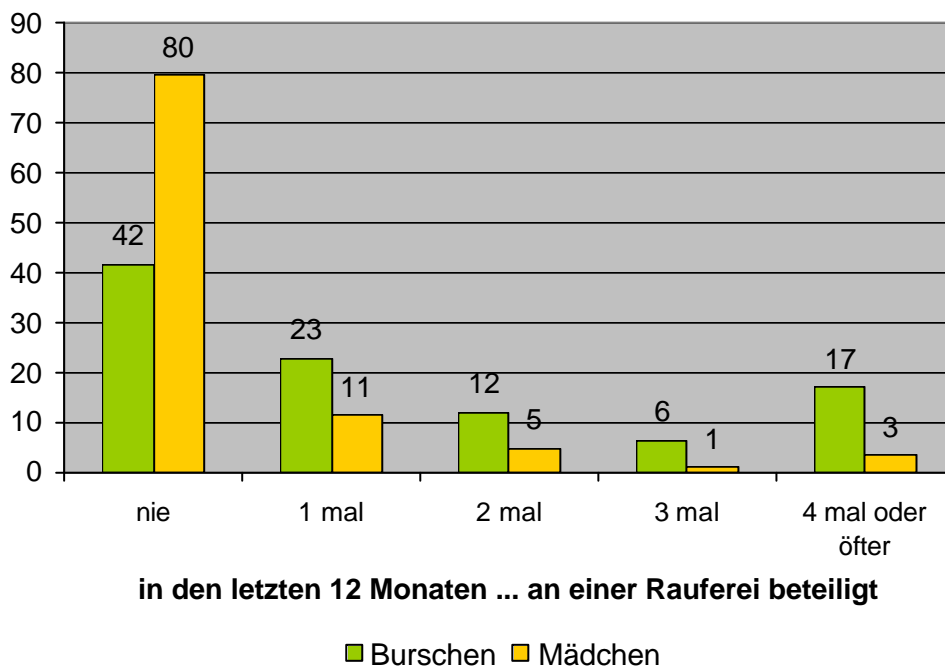


Unterschiede im Bullying bei Buben und Mädchen

Buben sind allgemein häufiger in Bullying involviert als Mädchen (vgl. Grafik 2). Die Österreichischen HBSC-Daten belegen, dass Mädchen weniger oft physisch

Gewalt ausüben: Jungen raufen weit häufiger als Mädchen. Während 80% der Mädchen in den letzten 12 Monaten nie an einer Rauferei beteiligt waren und nur 3% mindestens 4 mal gekämpft haben, sind dies bei den Buben 42%, die gar nicht gerauft haben, aber 17%, die 4 mal oder öfter an einem Kampf beteiligt waren (vgl. Grafik 2). Man weiß aber, dass Mädchen statt der körperlichen Form des Bullying mehr mittelbare Formen anwenden: Mädchen sind öfter subtileren Arten des Schikanierens ausgesetzt, wie z.B. Ausgrenzung, üble Nachrede, Verbreitung von Gerüchten, soziale Isolierung etc. und erfahren geringfügig mehr verbale Aggression. Sie neigen eher zu psychischen, verbalen, sozialen Attacken und autoaggressiven Handlungen. Buben neigen mehr zu körperlicher Gewaltanwendung und werden auch häufiger Opfer körperlicher Gewalt.

Grafik 2: Anteile der 11- bis 15-jährigen Schüler/innen in Österreich, die "1 mal oder öfter" in den letzten 12 Monaten an einer Rauferei beteiligt waren, dargestellt nach ihrem Alter und Geschlecht



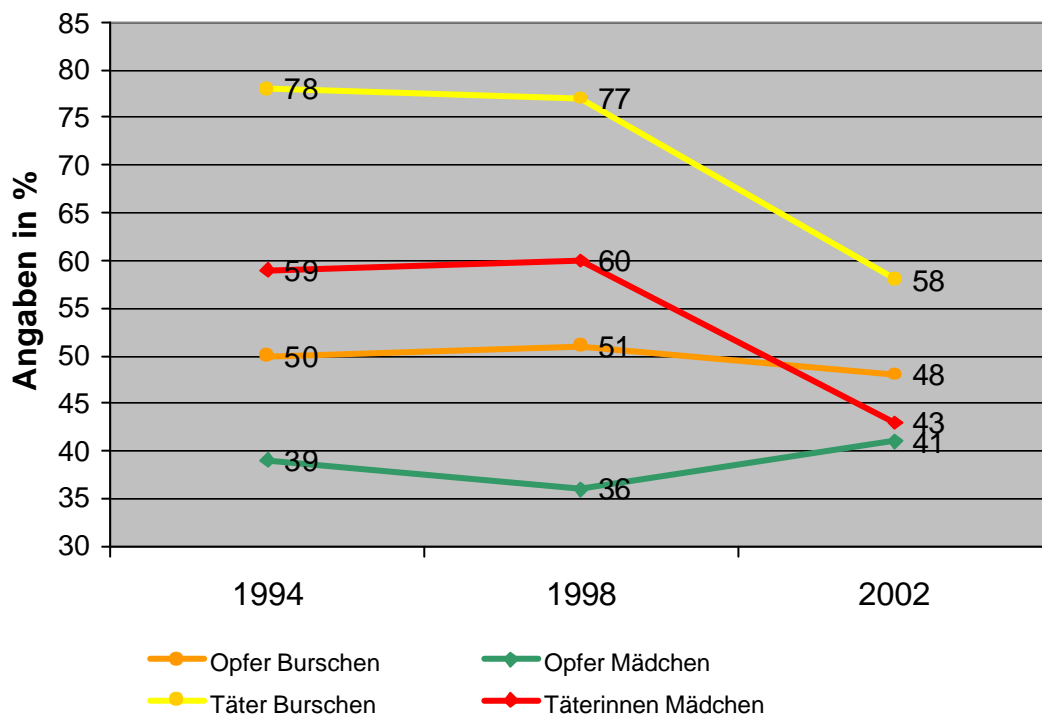
Aggressive Mädchen werden einerseits stärker sanktioniert als aggressive Knaben; haben andererseits jedoch mehr Angst vor tätlichen Angriffen und erleben körperliche Tätigkeiten schneller als Gewalt.

Die Jungen wenden vermehrt körperliche Gewalt besonders auch dann an, wenn sie Angst haben, ihr Gesicht zu verlieren. Allgemein werden Frustration und Aggression häufiger gegen Andere ausgelebt als es bei den Mädchen der Fall ist.

Trend

Der Trend von 1994 bis 2002 zeigt eine konstante Zahl an Opfern und eine deutliche Abnahme bei den Täter/inne/n. Eventuell hat die gesteigerte Präsenz dieses Themas in der Öffentlichkeit und ein gestiegenes Problembewusstsein bei den Lehrer/inne/n zu dieser Abnahme geführt (vgl. Grafik 3).

Grafik 3: Prozentanteile der 11- bis 15-jährigen Schüler/innen in Österreich, die in den letzten 12 Monaten "1 mal oder öfter" Opfer oder Täter/innen von Bullying-Attacken waren, dargestellt im Trend für die Erhebungsjahre 1994, 1998 und 2002



Im internationalen Vergleich liegt Österreich in obersten Viertel all jener 35 Länder, die an der HBSC-Studie teilnehmen, in denen am meisten Bullying festgestellt werden kann und zwar durchgängig für alle Altersgruppen. In allen Ländern und für alle Altersgruppen gilt, dass Buben weit öfter angeben, Gewalt auszuüben als Mädchen.

3. Wer sind die Opfer und die Täter/innen?

3.1 Opfer

Die Kinder und Jugendlichen, die immer wieder Opfer von Bullying-Attacken werden, sind in der Klassengemeinschaft eher unbeliebt, sozial isoliert, stammen häufig aus einer eng aufeinander bezogenen Familienstruktur und werden häufig überbehütet. Sie zeigen oft ein hohes Maß an Ängstlichkeit, geringem Selbstwert, physischer Schwäche und Angst, sich zu wehren. Es zeigt sich deutlich eine Tendenz, immer wieder zum Opfer zu werden, sobald das Opfer seine Schwäche zeigt, so dass es zu einem Teufelskreis kommen kann, bei dem das Opfer immer schwerer aus dieser Rolle heraus findet.

Die direkten Folgen dieser ständigen Bedrohung für die Schüler/innen sind: Stress und Konzentrationsschwierigkeiten, erhöhte Ängstlichkeit und Irritierbarkeit, Leistungsabfall in der Schule, psychosomatische Beschwerden; in extremerer Form kommt es sogar zur Schulvermeidung mit Entwicklung einer Schulphobie (vgl. Grafik 4).

Mittel- bis längerfristige Folgen bei Opfern sind somit psychische und psychosomatische Probleme.

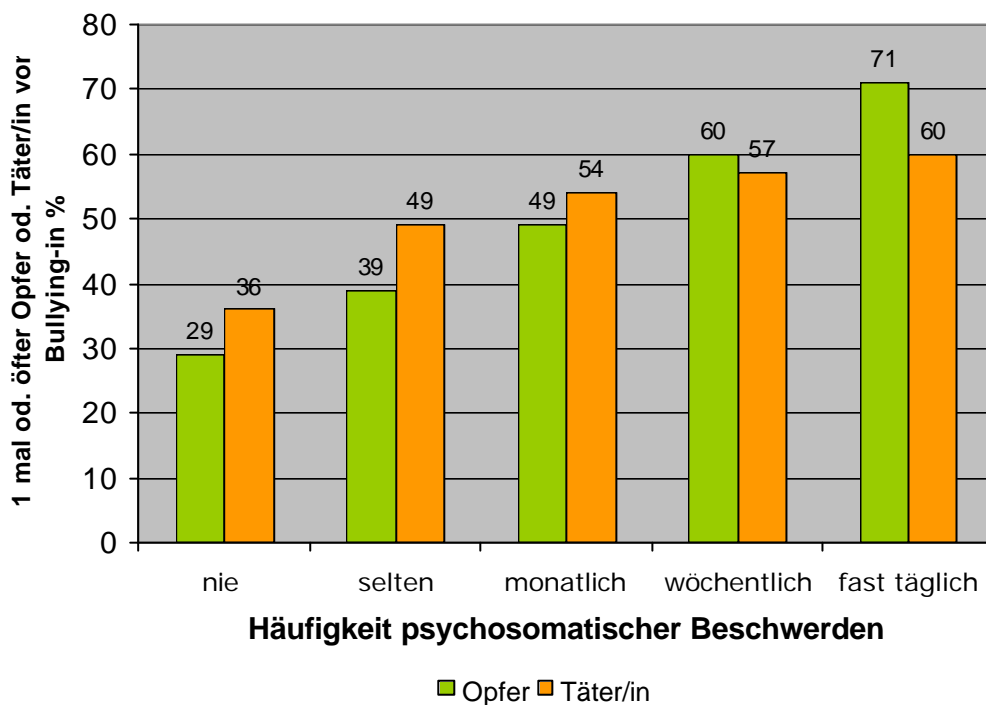
3.2 Täter/innen

Die Täter/innen sind eher impulsiv, aggressiv, tendenziell unkontrolliert, verfügen nur über eine niedrige Frustrationstoleranz und sind körperlich eher stark. Ein Mangel an emotionaler Wärme im Elternhaus, inkonsistentes Erziehungsverhalten sowie elterliche Aggressionen wirken gewaltfördernd. Durch die familiäre Sozialisation wird gewalttätiges Handeln als Mittel zur Durchsetzung begriffen bzw. die Kinder sind selbst Opfer elterlicher (physischer oder psychischer) Gewalt geworden.

Diejenigen, die verstärkt als Täter/innen in Erscheinung treten, fallen meist schon durch andere störende oder antisoziale Verhaltensweisen auf, wie sie zum Beispiel bei solchen Erkrankungen wie ADHS, oppositioneller Störung, dissozialen Persönlichkeitsentwicklungsstörungen aber auch depressiven Störungen zu finden sind. Hierfür stehen gute Therapieöglichkeiten zur Verfügung (vgl. Factsheet 4: Die psychische Gesundheit von Schülerinnen und Schülern). Die Täter/innen leiden ebenfalls verstärkt unter psychischen und somatischen Beschwerden und Leistungsabfall in der Schule (vgl. Grafik 4).

Darüber hinaus lernen sie verstärkt, die Ursachen für ihre eigene Befindlichkeit äußeren Faktoren zuzuschreiben und somit der Außenwelt „die Schuld zu geben“, wenn es ihnen nicht gut geht oder ihnen etwas nicht gelingt. Dies erzeugt wiederum eine erhöhte Gewaltbereitschaft.

Grafik 4: Anteil der 11- bis 15-jährigen Schüler/innen in Österreich, die in den letzten 12 Monaten "1 mal oder öfter" Opfer oder Täter/innen von Bullying-Attacken waren, dargestellt nach der Häufigkeit ihrer psychosomatischen Beschwerden



4. Zusammenhang von Bullying in Familie und Schule

Kinder und Jugendliche haben täglich größere und kleinere Aufgaben und Probleme zu bewältigen. Je mehr Unterstützung sie dabei von ihren Eltern und Lehrer/innen erhalten, desto geringer ist die Wahrscheinlichkeit, dass sie als Täter/innen in Erscheinung treten.

Durch die Unterstützung bei der Bewältigung der vielfältigen Anpassungsleistungen, die Kinder und Jugendliche zu meistern haben, lernen sie, sich (in Konfliktsituationen) angemessen zu verhalten, verträgliche Lösungen zu finden, ihre eigenen Bedürfnisse und die anderer Menschen ernst zu nehmen und mit ihnen selbstbewusst umzugehen. Fehlt diese Unterstützung, nehmen psychosoziale Störungen bzw. Verhaltensauffälligkeiten bei den Kindern und

Jugendlichen deutlich zu. Hier spiegeln sich die besonders hohen Belastungen wider, die in unserer Gesellschaft offenbar mit der physischen und psychosozialen Reifung verbunden sind.

Es zeigt sich auch in den HBSC-Daten sehr deutlich, dass die Kinder, die wenig Unterstützung in ihrer Familie erfahren, sowohl signifikant häufiger Opfer als auch Täter/innen von Gewalthandlungen sind (vgl. Grafik 5).

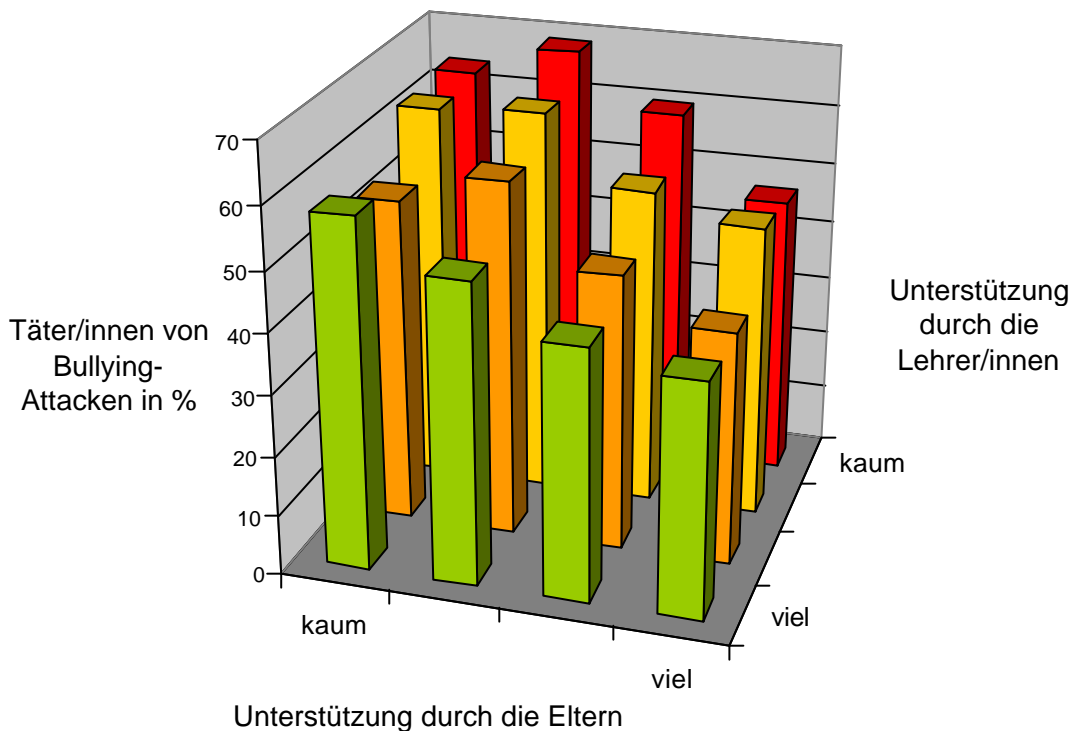
Auch die Schule kann einen positiven oder negativen Effekt haben. Die Schule ist ein Ort vielfältiger Begegnung. Die Qualität der Beziehung zwischen den Schüler/innen untereinander, den Lehrer/inne/n und Schüler/inne/n und den Lehrkräften im Kollegium, trägt entscheidend zur Schul- bzw. Klassenatmosphäre und in weiterer Folge zur Gesundheit bei. Wie Studien zeigen konnten, spielen das *Schulklima* (schlechtes Klassenklima, mangelndes Vertrauensverhältnis zwischen Lehrern/Lehrerinnen und Schüler/innen, hoher Aggressionspegel in der Klasse) und der *Unterrichtsstil* (autoritär, restriktiv) für die Entstehung von gewalttätigem Verhalten eine signifikante Rolle!

Auch hier ist es vor allem das Ausmaß der Unterstützung durch die Lehrenden, das den Schüler/innen bei der Bewältigung ihrer Lebenssituationen hilft. In der Gruppe der Kinder, die sowohl von den Eltern als auch von den Lehrer/inne/n Unterstützung bei ihren Problemen erhalten, ist der Anteil der Täter/innen deutlich am geringsten (vgl. Grafik 5).

Zur Grafik 5: der kleine grüne Balken im Vordergrund rechts bedeutet, dass von denjenigen Kindern, die als Täter/innen in Erscheinung treten, 40% sowohl von den Eltern als auch von den Lehrer/inne/n viel Unterstützung bekommen. Der große rote Balken hinten links hingegen zeigt, dass etwa 70% der Täter/innen kaum Unterstützung von Eltern und Lehrer/innen erfahren. Auch hier zeigt sich deutlich, wie sehr die Unterstützung der Lehrer/innen den Schüler/innen bei der Bewältigung ihrer Lebenssituationen hilft: je weniger Unterstützung die Schüler/innen erhalten, desto öfter verhalten sie sich gewalttätig. Dies ist ein wichtiges Indiz für die Prävention von Gewalt in der Schule. Um Bullying vorzubeugen bzw. entgegen zu wirken, ist die Unterstützung und Präsenz von Lehrer/innen sehr wichtig. Zum einen können die Schüler/innen auf diese Weise verstärkt Lösungs- und Kommunikationskompetenzen aufbauen, zum anderen

wird Gewalt so sehr klar von der Schulgemeinschaft negativ bewertet und weder unterstützt noch negiert.

Grafik 5: Anteile der 11- bis 15- jährigen Schüler/innen in Österreich, die "1 mal oder öfter" Täter/innen von Bullying-Attacken waren, dargestellt nach dem erlebten Ausmaß an Unterstützung durch ihre Eltern und Lehrer/innen



5. Gesundheitsförderung: Maßnahmen / Programme zur Prävention und Lösungsansätze

Es gibt gute Möglichkeiten, in den Schulen im Rahmen der bereits vorhandenen Organisationsstrukturen viel zu bewegen. So ist ein wichtiges Element der Gewaltprävention die klare Ablehnung und Sanktionierung von Bullying seitens der Schule.

Weitere Maßnahmen könnten die Entwicklung von sozialen Kompetenzen bei den Schüler/inne/n in den Bereichen Kommunikation und Konfliktlösung durch soziales Lernen und Trainings und vor allem auch die Peer-Mediation sein. Hier werden die Jugendlichen für die Rolle als Streitschlichter ausgebildet. In der

Peer-Mediation werden dann die Täter/innen stärker mit ihren Opfern konfrontiert und gemeinsam Lösungen entwickelt.

5.1 Interventionsprogramm OLWEUS (Norwegen)

Das von Dan Olweus entwickelte Konzept zur Gewaltprävention in Schulen ist hoch effektiv. Dies wurde anhand von Evaluationsstudien in Bergen/Norwegen und anhand der Erprobung an 15.000 Schülern in Schleswig-Holstein in den Jahren 1994 und 1995 dokumentiert. Das Besondere an diesem Programm ist der Versuch, auf einer breiten Ebene in der Zusammenarbeit von Lehrer/inne/n, Schüler/inne/n und Eltern langfristige Maßnahmen zu planen, durchzuführen und dabei die schon vorhandenen positiven Einzelansätze in der jeweiligen Schule zu nutzen und zu integrieren. Verschiedene Elemente oder Module zur Anwendung auf Schulebene, Klassenebene und auf der persönlichen Ebene stehen als Möglichkeiten zur Verfügung und kommen je nach Bedarfslage der jeweiligen Schule zur Anwendung.

Auf den Ebenen Schule und Klasse geht es darum, Einstellungen zu entwickeln und Bedingungen zu schaffen, die das Ausmaß von Gewalttaten in der Schule insgesamt senken bzw. eine Entwicklung neuer Gewaltprobleme verhindern. Maßnahmen auf der persönlichen Ebene haben das Ziel, das Verhalten oder die Situation einzelner Schüler und Schülerinnen zu ändern.

Die erklärten Ziele sind hierbei die Schaffung eines Problembewusstseins und die Zusammenarbeit aller beteiligten Parteien.

Dieses soll auf den Prinzipien der Warmherzigkeit, des positiven Interesses und des Engagements beruhen. Jedoch sollen den gewaltbereiten Schüler/inne/n auch sehr klar feste Grenzen, Konsequenzen und Sanktionen aufgezeigt werden, sie sollen die Erwachsenen als Autoritäten wahrnehmen und auch außerhalb der Schule der Beobachtung unterliegen, damit es möglichst nirgendwo zu Gewalt kommen kann.

Maßnahmen auf Schulebene

1. Eine Fragebogenerhebung ermittelt den Ist-Zustand zum Problemfeld "Gewalt" in der Schule und ist die Ausgangsbasis für alle weiteren Maßnahmen.

2. Es wird ein pädagogischer Tag als gemeinsamer Start des Kollegiums veranstaltet, bei dem die Ergebnisse der Fragebogenerhebung vorgestellt und ausgewertet werden. Das Kollegium beschließt einen langfristigen Handlungsplan und die Umsetzungsschritte.
3. Die dann folgende Schulkonferenz schafft eine gemeinsame Verpflichtung und Verantwortung aller Schulpartner gegenüber der Durchführung des Projekts.
4. Es werden wichtige Veränderungen im Schulumfeld organisiert, zum Beispiel eine Verbesserung der Aufsicht bei Schüler/innenaktivitäten in den Pausen, klare Aufteilung in Ruhe- und Bewegungszonen, Verschönerung des Schulhofs, Regelungen für Wartezeiten u.ä..
5. Es wird ein Kontakttelefon eingerichtet. Eine Lehrperson bietet klare Telefonzeiten, die alle Schüler/innen nutzen können, die Opfer von physischer oder psychischer Gewalt sind.
6. Es geschieht eine Einbeziehung der Eltern ins Projekt durch gemeinsame Verabschiedung von Regeln, Schaffung klarer Kooperationsstrukturen, Teilung von Aufgaben.
7. Es werden kollegiale Unterstützungsgruppen (Lehrer/innen) gebildet, die der gegenseitigen Anregung und Unterstützung im Umgang mit Konfliktsituationen in der Klasse, der Entwicklung einer gemeinsamen Einstellung zum Umgang mit Gewalt, der Vorbereitung und kritischen Reflexion von schulischen Maßnahmen (s. Punkt 4) dienen.
8. Es werden Arbeitsgruppen der Elternvertreter/innen (auf Klassen- und Schulebene) gebildet. Die Inhalte sind die Erarbeitung einer gemeinsamen Haltung der Eltern für den Umgang mit Gewaltproblemen und schulischen Konflikten und die Abstimmung mit Aktivitäten des Lehrerkollegiums.

Maßnahmen auf Klassenebene

1. Klassenregeln gegen Gewalt: Lehrer/innen und Schüler/innen vereinbaren einige einfache Regeln zum Umgang mit Gewalt (Regeln zum Gewaltverzicht und gegen soziale Ausgrenzung). Grundlage ist eine ausführliche Behandlung des

Themas im Unterricht durch Auseinandersetzungen mit Texten, Diskussion und Rollenspiele. Insbesondere die passive Beteiligung an Gewalt sollte thematisiert werden und Ausgangspunkt für die Entwicklung von Alternativverhalten sein.

Regelmäßige Anerkennung und Wertschätzung schafft ein günstiges Klassenklima, so dass auch leichter Kritik an unerwünschtem Verhalten von den gewaltbereiten Schüler/innen akzeptiert werden kann. Es muss konsequente Strafen als unangenehme Folge für aggressives und regelbrechendes Verhalten geben, die dem Geschlecht und der Persönlichkeit des Schülers/der Schülerin angemessen sind und in der Regel unter Einbeziehung der Eltern stattfinden.

2. Es sollen regelmäßige Klassengespräche stattfinden, die die sozialen Beziehungen der Schüler und Schülerinnen untereinander und die Interaktion zwischen Schulkindern und Erwachsenen zum Thema haben. Hierdurch schafft man eine Grundlage für mehr Verständnis und Rücksichtnahme und die Möglichkeit, Konflikte gemeinsam zu lösen. Interaktionsspiele, Rollenspiele und Texte/Geschichten können zur vertieften Erfassung des jeweiligen Themas beitragen.

3. Als Unterrichtsmethode wird das kooperative Lernen bevorzugt: Gruppenarbeit in wechselnden Zusammensetzungen an einer gemeinsamen Aufgabe, wird entsprechend als Lernmethode eingeführt und angeleitet. Sie vermittelt im Unterricht die positiven Erfahrungen gegenseitigen Helfens und Unterstützens, der Rücksichtnahme und gegenseitigen Wertschätzung.

4. Gemeinsame positive Klassenaktivitäten werden durchgeführt die Spaß machen, evtl. auch unter Teilnahme von Eltern (Ausflug, Party, Tanz...). Sie bieten die Möglichkeit, Mitschüler/innen auch mal anders kennen zu lernen.

5. Die Zusammenarbeit Klassenelternvertreter/innen und der Lehrkräfte wird gestärkt. Hier sind die Ziele: Entwicklung einer gemeinsamen Haltung für den Umgang mit Gewalt, Entwicklung von Formen der Unterstützung der Lehrkräfte durch die Eltern; Diskussion und Rückmeldung, wie Maßnahmen und Verhaltensweisen der Lehrkräfte bei den Kindern ankommen.

Maßnahmen auf der persönlichen Ebene

1. Ernsthafte Gespräche mit den Gewalttäter/inne/n und –opfern werden geführt: In Einzelgesprächen wird unter Bezugnahme auf die vereinbarten Regeln die klare Botschaft vermittelt, dass die Schule keine Gewalt akzeptiert. Für das Opfer wird deutlich Partei ergriffen und es wird ermuntert, sich zu melden und um Hilfe zu bitten. Eventuell übernimmt auch der Erwachsene die Verantwortung für die Lösung des Problems und sorgt für den Schutz des Opfers.
2. Es finden ernsthafte Gespräche mit den Eltern beteiligter Schüler/innen statt. Eltern von Täter/inne/n und Opfern werden über erfolgte Gewalttaten informiert und gebeten, mit den Lehrer/inne/n gemeinsam an einer Problemlösung zu arbeiten.
3. Nicht an der Gewalttat beteiligte Schüler/innen werden einbezogen, das Opfer vor weiteren Gewalttaten zu beschützen.
4. Es werden Diskussionsgruppen für Eltern von Opfern und Täter/inne/n eingerichtet.
5. Je nach Zusammensetzung der Klasse ist es manchmal sinnvoll, bei einer "unglücklichen Kombination von aggressiven Schüler/inne/n" nach Beratung mit den Eltern, diese Schüler/innen zu trennen und auf verschiedene Klassen oder Schulen zu verteilen.

EVALUATION

Ein sehr wichtiger Bestandteil des Olweus-Programmes ist die Evaluation - durch eine sorgfältige Evaluation konnte nachgewiesen werden, dass innerhalb von 2 Jahren eine Senkung der Gewalt um 50% erreicht werden konnte!

In der folgenden Tabelle 1 sind die wichtigsten Elemente in Kürze zusammengefasst.

Tabelle 1: Maßnahmen auf Schul-, Klassen-, und persönlicher Ebene nach Olweus

	Schulebene	Klassenebene	Persönliche Ebene
Element 1	Ermittlung des Ist-Zustands zum Problemfeld "Gewalt" in der Schule	Festlegung einfacher Klassenregeln und Sanktionen gegen Gewalt	Einzelgespräche mit Gewalttätern und –opfern. Schule akzeptiert keine Gewalt. Für das Opfer wird deutlich Partei ergriffen
Element 2	Festlegung eines langfristigen Handlungsplans und der Umsetzungsschritte	Einführung konsequenter Strafen für Täter/innen, Einbeziehung der Eltern	Gespräche mit den Eltern beteiligter Schüler/innen. Information über Gewalttaten, Bitte um Mithilfe
Element 3	Veränderungen im Schulumfeld, z.B. Verbesserung der Pausenaufsicht, klare Aufteilung in Ruhe- und Bewegungszonen, Verschönerung des Schulhofs, Regelungen für Wartezeiten u.ä.	Klassengespräche zum Thema „soziale Beziehungen der Schüler/innen und die Interaktion zwischen Schulkindern und Erwachsenen“	Schutz des Opfers durch nicht an Gewalt beteiligte Schüler/innen
Element 4	Kontakttelefon: eine Lehrperson bietet Telefonzeiten für Opfer von physischer / psychischer Gewalt	Kooperatives Lernen als Unterrichtsmethode	Diskussionsgruppen für Eltern von Opfern und Täter/inne/n
Element 5	Einbeziehung der Eltern, Schaffung klarer Kooperationsstrukturen, Teilung von Aufgaben	Zusammenarbeit Elternvertreter/innen und Lehrer/innen	Trennung von aggressiven Schüler/innen; Verteilung auf verschiedene Klassen oder Schulen
Element 6	Kollegiale Unterstützungsgruppen (Lehrer/innen) zur Vorbereitung und Reflexion schulischer Maßnahmen		
Element 7	Bildung von Arbeitsgruppen der Elternvertreter/innen		

6. Hilfreiche Internet-Adressen

www.schulpsychologie.at/krisen

www.gewalt-in-der-schule.info

<http://cool.down.co.at>

www.univie.ac.at/psychologie/bildungspsychologie

www.konfliktkultur.at

www.psychagogik.at

www.schulpsychologie.at/krisen/gewaltpraevention.pdf

<http://www.t0.or.at/~efeu/seiten/artikel/broschuere95neu.pdf>

<http://www.schulpsychologie.de/start/lehrer.htm>, weiter auf

Konfliktbearbeitung und Streitschlichtung klicken

www.bullying.co.uk

Nähere Informationen unter: www.hbsc.org oder
www.univie.ac.at/lbimgs/projekte/hbsc99.html

HBSC

Health Behaviour in School-aged Children ist eine regelmäßig wiederholte Studie der WHO, an der im Schuljahr 2001/02 36 Länder teilgenommen haben. Alle präsentierten Ergebnisse basieren auf dem österreichischen Daten-Set von 2001/02 (Projektleitung: Dr. Wolfgang Dür).

Die Studie wird vom Ludwig Boltzmann Institut für Medizin- und Gesundheitssoziologie im Auftrag des Bundesministeriums für Gesundheit und Frauen durchgeführt.

Wissenschaftliche Beratung dieses Factsheets:

Dr. Aigner, Dr. Gössler, Hr. Lender, Univ.-Prof. Dr. Sonneck